

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

348 (16.12.1912) Erstes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere Spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

109. Jahrg. Nr. 348.

Montag, den 16. Dezember 1912

Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Dr. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kufmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Seidelbergstraße 51. — Für Auslieferung unvollständiger Exemplare oder Druckfehler übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Bourgeois lehnt ab.

(Eigener Bericht.)
Paris, 14. Dez. Die Wahl des Präsidenten der Republik beschäftigt nunmehr um so eifriger die Republikaner des Senats und der Kammer, als im Laufe des Freitag nachmittags die Nachricht verbreitet wurde, daß Arbeitsminister Bourgeois endgültig auf jede Kandidatur verzichtet habe. Diese Nachricht bestätigt der „Figaro“ auf Grund von Erklärungen des Pariser Abg. Painlevé, eines intimen Freundes Bourgeois, den er des Vormittags gesprochen hatte. Painlevé war zu Bourgeois gekommen, um ihn im Namen zahlreicher politischer Freunde zu bestimmen, die Kandidatur auf die Präsidentschaft der Republik anzunehmen. Und Painlevé fuhr dann fort: „Herr Bourgeois erklärte mir auf das Bestimmteste und ermächtigte mich, es zu wiederholen, daß sein Gesundheitszustand es ihm absolut unterlasse, eine so ehrenvolle, aber auch so schwere Last auf sich zu nehmen. Wie schmeichelhaft, wie herzlich und wie aufrichtig auch die zahlreichen Aufforderungen waren, die ihm von seinen Kollegen vom Ministerium und vielen Parlamentariern zuteil geworden, so habe er von der Wichtigkeit dieser Würde eine allzu hohe Meinung, um zuzugeben, daß man sie auf sich nehmen könnte, ohne sicher zu sein, daß man sie vollständig ausfüllen kann. Man darf sich nun keiner Täuschung über die Ermüdung hingeben, die die rühmlich ausgeübte Präsidentschaft der Republik nach sich zieht; und drei Monate nach seinem Amtsantritt wären selbst die, die ihm am meisten zur Annahme gedrängt, die ersten und aufrichtigsten, die seine Abwesenheit bei dieser oder jener großen öffentlichen Feier beklagten.“

Der Mitarbeiter des „Figaro“ spielte sodann auf die offensichtliche Feindseligkeit an, die sich in gewissen republikanischen Senatorenkreisen gegen die Kandidatur Bourgeois fühlbar machte, und die man allgemein auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Clemenceau, gegenwärtig Vorsitzenden des Wahlreform-Ausschusses, zurückführte; Abg. Painlevé nannte zwar den Namen Clemenceau nicht, gab aber im wesentlichen zu, daß Bourgeois sich durch diese zutage getretene Feindseligkeit recht unangenehm berührt gezeigt habe. Durch seinen Eintritt in das Kabinett Poincaré habe Senator Bourgeois deutlich bezeugt, daß er sich mit der Vertretung der Widerstände abgefunden habe, und seine Stellung als Mitglied der Regierung mache es ihm zur Pflicht, an dem gemeinsamen Programm festzuhalten. Uebrigens hege Bourgeois die feste Zuversicht, daß es schließlich unter den Republikanern des Senats und der Kammer doch zu einer Verständigung kommen werde. Ueber die möglichen Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik äußert sich Bourgeois etwas zurückhaltend, nannte aber u. a. die Namen Poincaré und Ribot.

Die Krisis der kirchlich-liberalen Vereinigung in Baden.

Ueber die entscheidungsvolle Herbstversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung in Offenburg, wo es nach 3. L. sehr erregter Diskussion als Wunsch der Versammlung geäußert wurde, daß eine Aenderung in der Leitung der Vereinigung eintrete, äußert sich jetzt auch das Parteiorgan, die „Süddeutschen Blätter für Kirche und freies Christentum“. Zunächst berichtet der einseitige Vorsitzende, Herr Ruzinger-Eringen, über die Offenburg-Tagung und erwähnt, es sei beschlossen worden, daß möglichst im Lauf des Januar eine außerordentliche Landesversammlung nach Offenburg einberufen werden solle zur Beratung und Annahme der neuen Satzungen und zur Vornahme der Vorstandswahlen, sowie zur Erörterung des Unternehmens einer Frauenberufsschule. Die einstimmig angenommene Resolution für Traub habe folgenden Wortlaut: „Die kirchlich-liberale Vereinigung in Baden entbietet Herr Traub als dem mannhaftesten Vorkämpfer für die volle Wahrfreiheit und Freiheit des religiösen Lebens innerhalb der Kirche den Ausdruck aufrichtiger Hochachtung und herzlichsten Dankes. Sie gibt sich der freudigen Hoffnung hin, daß Herr Traub auch weiterhin im Geiste weisheitsreicher eo. Frömmigkeit und mit protestantischem Gewissensernst für die freibeiwillige Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse wirken wird und versichert ihn ihrer treuen Gefinnungsgemeinschaft. Wie Herr Traub ausgesprochen hat, waren es schwere Stunden für alle, die an der Offenburg-Tagung teilgenommen. Auch die Mehrheit sei nicht von einer Stimmung der Siegesfreudigkeit und des stolzen Triumphs befeuert gewesen, sondern von dem Gefühl ernstlicher Verantwortung, die zu neuer, treuer Arbeit rufe und Opfer fordere. Willkommen sei jeder, der nach den starken Erregungen und Erschütterungen der letzten Zeit mit Hilfe am Werk der Versöhnung und des Aufbaues.“

Stadtprediger Rohde-Karlsruhe widmet in den „Süddeutschen Blättern für Kirche und freies Christentum“ Oberrealchuldirektor Wittmann-Heidelberg folgende Worte der Anerkennung: „Zu einer Zeit, in der die kirchenpolitische Lage eine häu-

fung der Schwierigkeiten für den kirchlichen Liberalismus in Baden bot, wie sie wohl selten oder nie wieder sich vereinen werden, habe er allen Schwierigkeiten zum Trotz als ein aufrechter Mann zu den Idealen der Partei gestanden und ihnen zu lieb auch gelegentlich ungerechte Kränkungen hingenommen. Unter den Lasten eines vollen Spannungsberufs habe er Zeit und Kraft gefunden, mit unparteiischem Gerechtigkeitsinn die kirchlich-liberale Vereinigung zu leiten, mit seiner reichen Erfahrung der Sache der Partei zu dienen und für sie Opfer aller Art zu bringen. Unvergessen bleiben ihm die kluge, zielbewusste

und erfolgreiche Führung der Partei auf der letzten Generalsynode und seine großen Verdienste um die Schaffung der „Süddeutschen Blätter für Kirche und freies Christentum.“

Deutsches Reich.

Gemeindevahlen in Stuttgart.

(Von unserem Stuttgarter Mitarbeiter.)
Stuttgart, 15. Dez. Zwischen die Landtagswahlen herein waren auch in Stuttgart am Freitag die

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

(Abdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Die internationale Lage.

Die Londoner Friedenskonferenz.

Die guten Wünsche der „Nordd. Allg.“ — Danef in Paris. — Die drei Punkte. — Bulgarien und der Dreibund.

Berlin, 15. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Der abgelaufene Woche darf man nachsagen, daß sie keine Verschärfung in die europäische Lage gebracht hat; von der morgen beginnenden Konferenz möchten wir wünschen, daß sie den Erwartungen gerecht wird, die sich an die bevorstehende Einleitung der Friedensunterhandlungen und an die anschließende Besprechung in London knüpfen. Der Verlauf, zwischen der Porte und den Balkanregierungen in unmittelbarer Verhandlung einen vertragsmäßigen Ausgleich der durch den Krieg nicht entfallenen Streitpunkte herbeizuführen, wird von allen Großmächten mit Sympathie begleitet. Für den Verlauf der Verhandlungen ist es von größter Wichtigkeit, daß die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns jetzt in manchen Kreisen gegen früher ruhiger gewürdigt wird.

Paris, 15. Dez. Ministerpräsident Poincaré empfing den französischen Botschafter in London, Paul Cambon, und darauf den Präsidenten der bulgarischen Sobranje, Danef. Dieser besuchte sodann den Kammerpräsidenten Deschanel und den russischen Botschafter Smoltski. Die Rückreise Danef's nach London erfolgte heute nachmittags.

Paris, 15. Dez. Der „Temps“ veröffentlicht ein Interview mit dem bulgarischen Sobranje-Präsidenten Danef. Ueber die Verhandlungen mit den Türken sagte Danef: Es werden drei wichtige territoriale Fragen: Adrianopel, die Adria und die Inseln, zu regeln sein. Wenn die Türkei sich weigert, uns Adrianopel abzutreten, das wir für die Sicherheit unserer zukünftigen Grenze brauchen, wird der Krieg von neuem beginnen. Wir hoffen aber, daß die Türkei, dank den Ratschlägen der Großmächte, die Lage begreifen und sich zu den notwendigen Opfern verstehen wird, was für sie und die Balkanstaaten die Grundlage eines dauernden Friedens bildet. Betreffs der Adria und der Inselfrage haben verschiedene Großmächte ihre Gedanken geäußert. Wenn diese Gedanken uns in London mitgeteilt werden, dann werden wir sie achtungsvoll erörtern. Sonst werden wir von der Türkei verlangen, daß sie in diesen beiden Punkten unseren Verbündeten Genugtuung gewährt. Wir werden eine Kriegsentfesselung verlangen und im Prinzip einen Teil der türkischen Schuld zu unseren Lasten übernehmen. Es wird vielleicht Sache einer besonderen Konferenz sein, die Einzelheiten dieser beiden Fragen zu regeln.

Bezüglich der Meldung des „Figaro“ über den angeblichen Beitritt Bulgariens zum Dreibund sagte Danef: „Die französische Presse scheint etwas nervös zu sein. Sie wissen, daß es zu den Traditionen Bulgariens gehört, herzliche Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten. Noch vor kurzem haben uns unsere ausgezeichneten Beziehungen zu Oesterreich gestützt, in nützlicher Weise in die Beziehungen der Doppelmonarchie zu den Balkan-Verbündeten einzugreifen. Warum sollten wir diese nützliche Rolle aufgeben? Wenn wir einer Mächtegruppe beitreten sollten — was wir keineswegs beabsichtigen —, so wäre der Augenblick wahrlich recht schlecht gewählt.“

London, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht.) Man nimmt an, daß die Türkei die griechische Unterzeichnung des Waffenstillstandes voraussichtlich nicht zur Bedingung des Eintretens in die Konferenzdebatte machen wird, sondern sich mit einem formellen Protest gegen das Sondervergehen Griechenlands begnügen wird. Im übrigen gedenkt die Balkanliga zunächst ihre Gesamtansprüche gegen die Türkei geltend zu machen und erst später, wenn sie damit zum Ziele gekommen ist, unter Ausschluß der Türkei die Beute unter sich zu verteilen.

Ueberhebliche Redensarten Herrn Churchills.

London, 15. Dez. Bei der Preisverteilung für die Marinefreiwilligen in London hielt Marineminister Churchill eine Rede, in der er an die Anwesenden die Mahnung richtete, sich weiter zu üben, um augenblicklich dem Ruf des Vaterlandes folgen zu können. Gegenwärtig nehme England eine vorzügliche Stellung

in der Welt ein. Als bei den kleineren Mächten Europas, die in den Balkankrieg verwickelt waren, der Wunsch rege wurde, Frieden zu schließen, da kamen sie, so fuhr Churchill fort, nach London, weil sie wußten, daß wir eine Nation sind, die keine selbstfälligen Ziele verfolgt und die stark genug ist, um seinen Feind zu fürchten. Das, was der britischen Diplomatie die Macht gab, so wirksam für den Frieden Europas zu arbeiten, ist unsere Flotte.

Die Eröffnung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 15. Dez. Der Ministerpräsident Gschoff eröffnete heute nachmittags die Sobranje im Namen des Königs. Die Regierung bringt einen Gesetzentwurf betreffend die Vortierung des Budgetprovisoriums für das erste Quartal 1913 ein und einen Gesetzentwurf betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Kredites von 50 Millionen für Heeresbedürfnisse, der durch Emission von Schatzbons gedeckt wird.

Der Ministerrat beschloß, alle Kaufs- und Verkaufsoperationen, die während des Krieges in den eroberten Gebieten über Grundstücke abgeschlossen wurden, zu annullieren, um Mißbräuchen mit öffentlichen und privaten Grundstücken in den ehemals türkischen Provinzen zu begegnen.

Serbiens nachgiebige Haltung.

Paris, 15. Dez. Die „Agence Havas“ meldet aus Belgrad: Die Unterhandlungen Serbiens und Oesterreich-Ungarns würden folgende Grundlagen haben können: Serbien werde erklären, daß es mit Oesterreich die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten will und daß dabei seine vollkommene politische Unabhängigkeit bewahrt werde. Serbien würde der Autonomie Albaniens zustimmen, vorausgesetzt, daß es einen Hafen an Adria'schen Meer erhält, zu welchem es freien Zugang haben muß; es werde sich verpflichten, diesen Hafen nicht in einen Kriegshafen umzuwandeln. Oesterreich wurde betreffend der Anleihen und öffentlichen Arbeiten das Vorzugsrecht erhalten und auch wirtschaftlich die Behandlung einer meistbegünstigten Nation genießen. Es werde schon jetzt den Vorteil haben von der zu seinen Gunsten vorgenommenen Tarifrevision. Man versichert, daß Serbien auf dieser Grundlage bereit ist, Unterhändler nach Wien zu schicken.

Wien, 15. Dez. Die „Neue Freie Presse“ erzählt aus Belgrad, Serbien denke nicht daran, sich dem solidarischen Willen Europas zu widersetzen, es werde sich vielmehr in der albanischen wie in der adria'schen Europa unterwerfen.

Prag, 15. Dez. „Moravni Politika“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Belgrader Korrespondenten mit dem neuen serbischen Gesandten in Wien, Jowanowitsch, der die zuversichtliche Hoffnung ausspricht, daß es gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu überwinden und zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien nicht nur einen modus vivendi, sondern sogar ein Verhältnis aufrichtiger und dauernder Freundschaft herbeizuführen.

Paris, 15. Dez. Die „Agence Havas“ meldet aus Belgrad: Die serbische Regierung drückte angesichts des beständigen Anwachsens der militärischen Maßnahmen Oesterreichs gestern durch die Vermittlung des Gesandten in Belgrad der österreichischen Regierung ihr Bedauern über die gegen Serbien unternommenen Demonstrationen aus, besonders gegenüber Belgrad. (Hierzu bemerkt das offizielle bulgarische Telegraphenbureau: In Wien ist von einem solchen Schritt nichts bekannt.)

Der albanische Thronwärter.

Rom, 14. Dez. Prinz Ahmed Fuad, der sich um den Thron von Albanien bewirbt, ist hier angekommen. Er hat sich im Quirinal eingeschrieben und beim Ministerpräsidenten und dem Minister des Äußern seine Karte abgegeben.

(Siehe auch 4. Seite.)

Bürgerauswahlwahlen vorzunehmen. Es waren für 15 auscheidende Mitglieder Ersatz und infolge Vergrößerungs des Ausschusses von 29 auf 35 noch 6 neue Mitglieder zu wählen. Von diesen 21 Sitzen fielen nach der Proportionalwahl 8 auf die Sozialdemokratie, 6 auf die Nationalliberalen, 4 auf die Fortschrittliche Volkspartei, 2 auf die Konservativen und 1 auf's Zentrum; das bedeutet für Sozialdemokratie, Nationalliberale und Volkspartei eine Zunahme von je 2 Sitzen. Verhältnismäßig am meisten bedeutet das für die Volkspartei, während die Sozialdemokratie mit der Eroberung von bloß 1/2 der neuen Sitze wenig zufrieden sein kann. Ihre Stimmengahlen haben am wenigsten zugenommen. Die Wahlbeteiligung betrug 73,7 Prozent, sie ist bei Bürgerauswahlwahlen nie besonders groß. Der künftige Bürgerauschuss wird bestehen aus 14 Sozialdemokraten, 10 Nationalliberalen, 6 Fortschritt. Volksparteilern, 3 Konservativen und 2 Zentrumsmännern. Die Sozialdemokratie ist also von einer Mehrheit noch weit entfernt. Unter den Gewählten ist der Nationalliberale Dr. Wölz, der zum Bürgerauschussobmann an Stelle des zurückgetretenen Dr. Erlanger (Sp.) treten soll. Unter den Sozialdemokraten steht bezeichnenderweise weitans am ersten Stelle wieder Dr. Lindemann. Verbunden waren die beiden liberalen Wahlschläge einerseits, der Konservativen und der des Zentrums andererseits.

Der Postkreditverkehr hat im November eine auf fallende Erscheinung gezeigt. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber im Laufe des Monats um fast 4 1/2 Millionen zurückgelassen. Noch im Oktober hatten sich diese Guthaben um mehr als 18 1/2 Millionen vermehrt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Erscheinung auf Börsenlage und Geldknappheit zurückführt. Durch Ueberweisung von Giro's sind im November über 1477 Millionen ausgeglichen worden, durch Ein- und Auszahlungen dagegen etwas über 1327 1/2 Millionen. Eingezahlt wurden mit Zahlarten rund 793 Millionen, durch Uebertragung gutgeschrieben 602 Millionen, ausgezahlt von den Postkreditämtern 418 Millionen, von den Schenkämtern 118 Millionen, durch die Reichsbankgiros beglichen 284 Mill., durch Uebertragung zur Last geschrieben 591 Millionen. Von den Schenkämtern hat sich Köln 15 796 Konten, Berlin 14 351, Leipzig 13 015, Frankfurt 6781, Hamburg 6157, Breslau 6008, Hannover 5059, Karlsruhe 4710 und Danzig 2350.

Badische Politik.

Das Gesetz über den Bau und Betrieb eines Murgwerkes.

Karlsruhe, 15. Dez. Das soeben erschienene „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ für das Großherzogtum Baden enthält das Gesetz betr. den Bau und Betrieb eines Murgwerkes durch den Staat. Die Mittel zur Deckung der Baukosten und der in den ersten Jahren zu erwartenden Betriebsausfälle sind durch die Staatsschuldverwaltung für Rechnung der Amortisationskasse im Wege des Anlehens als besondere, von der bestehenden Eisenbahnschuld getrennte Staatsschuld aufzubringen. Die Schuld ist nach Maßgabe der von dem Murgwert für deren Abtragung zur Verfügung gestellten Mittel zu tilgen.

Landesausschussführung der Fortschrittlichen Volkspartei Badens.

Karlsruhe, 15. Dez. Die am Sonntag in Karlsruhe abgehaltene Landesausschussführung der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden war aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht; beide Reichstagsabgeordneten und fast sämtliche Abgeordneten der Partei waren anwesend. Nach Begrüßungsworten des Parteichefs, Stadtrat Dr. Weill, erstattete dieser ein Referat über die Parteifinanz, Parteipresse und Parteisekretariate, das mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Die bevorstehende Errichtung eines neuen Parteisekretariats in Freiburg steht hiermit im Zusammenhang. Die Versammlung war mit dem Referenten einmütig der Auffassung, daß, besonders angesichts der nächstjährigen Landtagswahlen eine intensive Agitation für die Verbreitung der Parteipresse und Parteiliteratur einsehen müsse. Auch über die Errichtung eines Wahlfonds wurden Beschlüsse gefaßt. — Das zweite Referat erstattete Abg. Hummel über die nächsten Landtagswahlen. Im Anschluß an dieses Referat fand eine sehr eingehende Aussprache statt, an welcher sich Redner aus dem ganzen Lande beteiligten. Einmütig war die Beurteilung des Vorgehens der badischen Regierung gegen die Vorträge des Jesuitenpaters Cohausz.

„Evangelische Gemeindeboten für Baden.“

Zu dem, wie schon berichtet, geplanten Unternehmen wird uns geschrieben: Dieser Plan hätte schon vor 10 Jahren aufstehen müssen, jetzt ist es zu spät. Denn gerade das, was das Unternehmen bezwecken will: Einheitlichkeit der evang. Gemeindeboten im Großherzogtum, wird jetzt nicht erreicht, sondern nur das Gegenteil. Denn: 1. Landau, Landau werden schon eine Reihe von sehr gut geleiteten und wirksamen Gemeindeboten, ein jeder in seiner Eigenart, herausgegeben. Die Leiter derselben werden wohl kaum an die Stelle ihrer originellen, ihrer gegen besonders angelegten Schöpfung, einem „allgemeinen“ für das ganze Land passenden Stiefbruder sehen wollen, wenn die bisherigen Herausgeber weise und klug und fleißig sind.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

2. Nach Herkunft, Druckort und Redaktion wird das neue Unternehmen von den sog. Positiven aufgefaßt als ein parteiliberales. Damit ist die innerliche Einheitlichkeit nicht mehr möglich, ja geradezu das Gegenteil von Einheitlichkeit ungewollt erreicht.

3. Das Unternehmen legt besonderen Wert auf Beachtung und Erhaltung des Heimatgefühls. Ein schöner Gedanke. Aber dadurch ist der Gemeindebote nur ein weiteres Erbauungsblatt. Positive Geisteskräfte haben bereits die Erklärung abgegeben, daß sie ihrem Kirchenblatt keinen weiteren Konkurrenz vor die Tür zu sehen.

4. Die Württembergischen Verhältnisse sind denn doch ganz andere als die badischen. Bei uns stehen viel wichtigere und ernstere Kirchenfragen auf der Tagesordnung als die von dem allgemeinen Landesgemeindefest zu erwartende Beachtung des Heimatgefühls. Wir dürfen nur die kirchenpolitischen Neben und Drohungen der politischen Parteien hören! Will ein neues Unternehmen als nötig und daher als nützlich gelten, so muß es gerade diese kirchenpolitischen Zwecksfragen zur Hauptsache machen, wie z. B. der schon im ganzen badischen Lande rühmlich anerkannte „Boten aus der Kurpfalz“ (Druck von Wenger in Söckelheim); von dem können alle Gemeindefest etwas lernen. Weicht er ja doch in der wichtigsten Weise auch das Heimatgefühl — das Heimatgefühl nach einer kräftigen, gesunden evangelischen Landeskirche.

mieder. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Die Brandgeschädigten sind versichert.

1. Singen a. S., 15. Dez. Zum Stadtbauamt hier wurde Stadtbauingenieur Kreutzer in Kränzlingen bestellt.

1. Rheinfelden, 15. Dez. Ohne besondere Eröffnungsfeierlichkeiten wurde heute morgen die neue Rheinbrücke durch die Gemeindefestkommission dem Verkehr übergeben. Sie ist alleiniges Eigentum der Stadt Rheinfelden. Zu den Kosten hat die Subvention von Kantons Aargau und der Schweiz. Eidgenossenschaft erhalten. Von badiher Seite wurde ein Beitrag an die Baukosten abgelehnt.

Aus dem Stadtreise.

Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen kamen gestern nachmittag 12.57 Uhr von Frankfurt a. M. hier an und reisten 5.29 Uhr wieder dahin zurück.

Der Silberne Sonntag. Der Weihnachts-Vorfeier war am gestrigen „Silbernen“ ganz gering und kam dem Wogen, Treiben und Schieben des vergangenen Sonntags nicht im entferntesten gleich. Er hatte besonders stark unter der zwar nicht gerade kalten aber stürmischen und regnerischen Witterung sehr zu leiden. Seitige doch das Thermometer am Marktplat gestern nachmittag 12 Grad Celsius, eine ganz ungewöhnliche Wärme in der jetzigen Jahreszeit. Wer nicht gerade hinaus mußte, blieb zu Hause. Auch der Fremdenverkehr war ganz gering und brachte nur wenig Publikum von auswärts, woran natürlich einzig und allein das stürmische Wetter, das manchen unlieblich seiner Kopfbedeckung beraubte, die Schuld trägt. Während am vergangenen Sonntag in den großen Geschäftshäusern ein fast beängstigender Verkehr des kaufstüchtigen Publikums herrschte, war von all dem am gestrigen Sonntag fast gar nichts zu bemerken und mancher Geschäftsmann, der gerade gestern auf einen ganz besonders guten finanziellen Tag gerechnet hatte, mußte abends gegenüber dem gleichen Tage des Vorjahres ein bedeutendes „Minus“ feststellen. Die Öffnung der Geschäftstüre auf einen erhöhten Weihnachtsverkehr ist nun noch auf den nächsten Sonntag gerichtet, der die Bezeichnung der „Goldene“ trägt und der hoffentlich seinem Namen mehr Ehre machen wird als der „Silberne“.

Beerdigung. Gestern nachmittag 3 Uhr fand auf dem Friedhof die Beerdigung des beim 1. Badischen Feldartillerie-Regiment (Großherzog Nr. 14) dienenden Soldaten Karl B. u. d., der noch kurzem Leiden einer tödlichen Krankheit zum Opfer fiel, statt. Oberst v. La Chèdallerie, Major Kupper, Hauptmann Dörner und mehrere Offiziere waren bei der Feier anwesend. Die Batterie war mit prächtigen Kränzen zugegen, ebenso auch die vollständige Kapelle. Nach einem in der Friedhofskapelle gespielten Choral: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ legte Garnisonkapellmeister Dr. Cordier seiner Trauerrede die Textworte zugrunde: „Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst, ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein“. In herzlichen, tiefberührenden Worten gedachte der Geistliche des Verstorbenen, der ein guter Sohn seiner Eltern und braver Soldat gewesen war. Unter Vorantritt der Kapelle, die Trauerweifen spielte, bewegte sich der Leichenzug zum Grabe, wo nach abermaligem Gebet und Segen der Sarg der Erde übergeben wurde.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern kurz nach 12 Uhr an der Kreuzung der Kaiser- und Waldstraße zugetragen. Dort wollte ein schon bejahrter Mann

in dem Augenblick die Straße überschreiten, als ein von einem Artilleristen geleiteter Landauer von der Waldstraße in die Kaiserstraße einbog. Der Mann kam unter die Räder zu liegen, wurde von dem Wagen noch eine kleine Strecke geschleift und blieb blutüberströmt augenscheinlich mit erheblichen Kopf-, Arm- und Beinwunden liegen. Passanten brachten den Verunglückten in die Hofapotheke, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Den Soldaten trifft offenbar keine Schuld, da er langsam vorfuhr. Der in dem Wagen befindliche Offizier nahm sich des Verunglückten an.

Wieder ein Straßenraub. Gestern abend 5 1/2 Uhr wurde einer Dame Ede Westend- und Molkestraße ihr Handtäschchen, Aluminium, mit einem Portemonnaie und etwa 75 J. geraubt. Der Räuber ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank und bartlos, trug hellbraunen Anzug und weichen Filzhut.

Berichtungen, Vereine und Vorführungen.

Colosseum. Man schreibt uns: Heute beginnt ein vollständig neues Programm. Bei dem Wechsel der künstlerischen Kräfte, der alle 14 Tage im Varieté einzutreten und immer neue Momente der Unterhaltung zu schaffen pflegt, dürfte auch das Programm für die zweite Hälfte Dezember durch die Gewinnung einer Reihe anziehungsstärkender Nummern (welche aus dem heutigen Infortat ersichtlich sind) der Colosseum-Direktion vor Weihnachten und über das Fest volle Häuser bringen. Zu einer außergewöhnlichen Sensation dürfte „Jennings Brag“, der rätselhaft Fremde zählen.

m. Konzert des Lehrergesangsvereins Karlsruhe. Zur Feier des 29. Stiftungsfestes gab der Lehrergesangsverein Karlsruhe am Samstag abend im dichtgefüllten großen Saal der Festhalle seinen Mitgliedern und Freunden ein Konzert, das einen wohl gelungenen und eindrucksvollen Verlauf nahm. Die Sängerchor, der der Leitung von Hauptlehrer H. Lehner, eröffnete den Abend mit B. Kachners bedeutendem Chor „Die Allmacht“, der eine vorzügliche Wiederholung erfuhr und besonders wirkungsvoll gestaltet war. Mehreres darf man von S. Hegars „Schlafwandler“ sagen, dessen vortreffliche Einstudierung besonders zu loben ist. Die Anforderungen, welche in diesem Chor an die Mitwirkenden gestellt werden, sind ganz außergewöhnlicher Natur. Der Lehrergesangsverein konnte gerade hier den Beweis erbringen, welche prächtige Stimmmaterial und welche geradezu vorbildliche Schulung seine Reihen aufweisen. Unter diesen Voraussetzungen war es selbstverständlich, daß die Hegarsche Komposition wie aus einem Guß erschien, ebenso die später gelungene „Waisenkinderchor“ von Festlich, „Der Blige Abendlied“ von H. Büngst, dann „Wilhelma alla Napolitana“ von Donati und „Lanz und Gefang“ von A. Jander. Diese in allen Teilen so lobenswerte Wiederholung ist natürlich der umsichtigen und verständnisvollen Leitung des Herrn Lehner zuzuschreiben, der den Männerchor in fester Hand hat und aus ihm die letzten Schönheiten herauszubringen weiß. Das Publikum dankte ihm wie den Ausübenden für ihre prächtigen Leistungen, durch starken und warmen Beifall, der nach den einzelnen Programmnummern den Dirigenten mehrfach auf das Publikum zurückfiel.

An nicht geringem Maße trugen auch die beiden Solisten zu dem schönen Verlauf des Abends bei, die Herr Karl Thoma mit Verständnis und Anpaßungsfähigkeit am Flügel begleitete. Frau Hedwig März-Kirsch erneute an diesem Abend den ihm vorangehenden Ruf als ganz ausgezeichnete Chopin-

Spielerin. Die feinsten Stimmungen, die in den drei kleinen zu Gehör gebrachten Stücken leben, wurden von ihr auf das glücklichste betont. Nur selten findet man eine derartig reifliche Vereinigung von Technik und Vortrag, wie sie Frau März-Kirsch ihr Eigen nennen darf. Ihr Programm enthielt dann noch einen Walzer von Brahms, eine Rhapsodie von Bizet und Nocturne von Spangh. Das Publikum zeigte sich mit Recht begeistert von solch erstklassiger Kunst und spendete der Pianistin sehr lebhaften und herzlichen Beifall, der sie zu einer jugend veranlaßte. Kammerfänger J. v. G. o. r. t. o. m. durfte sich der Gunst des Publikums in gleich herzlicher Weise erfreuen. Der Sänger war ausgezeichnet bei Stimme und errang sich mit der Verdischen Arie aus der Oper „Maskenball“ einen großen Erfolg, gleichermaßen mit Richard Strauß' „Winterweib“ und „Heimliche Aufforderung“ und mit Wolfs „Helmweh“. Der warmgefesselte Vortrag, getragen von dem vollen und prächtigen Bariton, verlieh den Vorträgen echten Glanz und Schönheit. Auch Herr von Gortom sah sich genötigt, ein weiteres Lied zuzugeben.

Mit dem Erfolg seines Konzerts kann der Lehrergesangsverein in jeder Hinsicht zufrieden sein. Der Abend zeigte, daß dem Verein die Pflege des Gesangs am Herzen liegt und er seine besten Kräfte einsetzt, um für diese herrliche Kunst zu wirken. Das Publikum empfand dies auch sehr wohl und gab, wie schon oben gesagt, seiner Freude und Befriedigung über die vermittelten schönen Eindrücke durch starken Beifall auch äußerlich Ausdruck.

Die Vereinigung der Reserve- und Landwehr-Offiziere bezieht am 13. ds. Mts. im kleinen Festhallsaal ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Anfolge Wobens des Prinzregenten von Bayern hatten sowohl S. R. H. der Großherzog wie auch Prinz Marg, die ihr Erscheinen in Aussicht gestellt hatten, abgesehen, was allseitig mit tiefem Bedauern aufgenommen wurde. Nachdem sich Gäste und Mitglieder verammelt hatten, erklang bei dem Scheine des kerzengeleuchteten Weihnachtsbaumes die alte, schöne Weise des „Stille Nacht, heilige Nacht“, von einem Knabenchor vorgetragen. Ein weißer Augenblick! Während des Essens verlieh Se. Erz. der kommandierende General Freiherr von Hoiningen der Teilnahme aller Deutschen an der tiefen Trauer des Bayernvolkes herbeiden Ausdruck und brachte, in martialischen Worten des Erstes der Zeiten gedenkend, das Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Sodann ermahnte der Bezirkskommandant, Oberst J. D. Brunnecker, dankte für die bedeutamen Worte des Kommandierenden und begrüßte alle Anwesenden, besonders die zahlreich erschienenen Generalität. Auch er gedachte des heimgangenen Prinzregenten. Sodann gab er dem Bedauern Ausdruck, daß der Großherzog wie auch Prinz Marg es infolge dessen abgelehnt hätten, zu erscheinen. Antwappend an die 100 Jahre zurückliegende Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, des Beginns der Erhebung Preußens und der Befreiung von langer, schmachvoller Fremdherrschaft, gab er im Namen des gesamten Offizierskorps des Beurlaubtenstandes die Versicherung ab, allezeit bereit zu sein, Gut und Blut einzusetzen für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Großherzog. Nach dem Essen wurde eine bunte Reihe von Bildern aus den Jahren 1812/13, denen das Martin Greiffische Schauspiel „General von York“ zugrunde lag, von Mitgliedern der Vereinigung zur Darstel-

Aus Baden.

* Mannheim, 15. Dez. Als Termin für die Einverleibungsfeier in Rheinau und Sandhofen wurde Samstag, den 28. Dezember, nachmittags, bestimmt. Am Vormittag des Festtages werden an die Schulförder Brezeln verteilt. Abends von 8 Uhr ab wird in den Wirtschaften Feiern veranstaltet.

* Weinheim, 15. Dez. Rektor Merkel, der Leiter der Volksschule, begeht in diesem Monat sein 40jähriges Dienstjubiläum. Merkel erfreut sich großer Beliebtheit.

* Otzheim, 15. Dez. Im Dekonomiegebäude der Wendelin Wiegärtner Witwe, war ein Brand ausgebrochen, dem das Dekonomiegebäude und Wohnhaus zum Opfer fiel. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt etwa 8000 Mk.

* Offenburg, 15. Dez. Gestern abend gab auf dem Marktplat der Händler Konrad Vogt auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau zwei Revolvergeschosse ab; der eine traf die Frau an der Hand, der andere ging ihr in die Brust, die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, Vogt verhaftet.

* Freiburg, 15. Dez. Viel besprochen wird hier die Verhaftung eines Handwertmeisters in der Altstadt. Er soll laut „Stg.“ der Anstifter eines kürzlich in Passenweiler verübten Totschlags sein.

* Sickingen, 15. Dez. Durch Feuer wurde das Anwesen, Dekonomie- und Wohngebäude, des Landwirts G. Hägele vollständig eingeeäschert. Der Brand soll durch mit Fingerringen spielende Kinder entstanden sein.

* Waldkirch, 15. Dez. In Oberbiederbach brannte das Doppelhaus des Schuhmachers J. Wolf und des Landwirts Gg. Thoma bis auf den Grund

Porträts von der Londoner Botschafter-Reunion.

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptstadt Großbritanniens, in der demnächst die beim Hofe von St. James akkreditierten Botschafter zusammentreten werden, um die Lösung der Balkanfrage vorzubereiten, ist eine der wichtigsten diplomatischen Zentren der Welt. Die Vertreter der Mächte nach London entsenden, um die Interessen ihres Landes wahrzunehmen, pflegen daher der besten Klasse der Diplomaten anzugehören. Da an der Botschafter-Reunion nur diejenigen Mächte teilnehmen sollen, die seinerzeit den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, so kommen als Delegierte der Mächte bei den Verhandlungen nur folgende Diplomaten in Betracht: Fürst Lichnowsky, der deutsche Botschafter, Paul Cambon, der Vertreter Frankreichs, Marschese Imperiali, der Bevollmächtigte Italiens, Graf Wendendorff, der russische Botschafter, Graf Mensdorf-Pouilly, der Vertreter Oesterreich-Ungarns und ein Bevollmächtigter des englischen auswärtigen Amtes, der voraussichtlich der Unterstaatssekretär Nicholson sein dürfte.

Was Fürst Lichnowsky betrifft, so hat seine erst kürzlich erfolgte Ernennung zum Botschafter Gelegenheit gegeben, die Persönlichkeit dieses Diplomaten zu beleuchten. Die verschiedenen Kritiken degemeten sich in dem Punkte, daß Fürst Lichnowsky in diplomatischer Beziehung eigentlich noch ein unbeschriebenes Blatt sei und erst Beweise seines Könnens zu geben habe. Sein Debut in England kann entschieden nur als ein glückliches bezeichnet werden. Seine vielbesprochene Rede, die er jüngst über die deutsch-englischen Beziehungen hielt, hat in englischen Kreisen die lebhafteste Sympathie erweckt. Unter diesen Umständen kann man auch der Tätigkeit des Botschafters bei den Balkanberatungen beruhigt entgegensehen, ganz abgesehen davon, daß ja die Botschafter-Reunion keine bindenden Entschlüsse zu fassen hat, und die Diplomaten in steter Fühlung mit ihren Regierungen bleiben. Selbstverständlich kann man nicht verlangen, daß Fürst Lichnowsky diejenige Rolle innerhalb der Botschafterkonferenz spielt, die zu spielen der verstorbene Freiherr von Marschall berufen gewesen wäre. Marschall wäre ohne Frage der spiritus rector der Versammlung gewesen, ebenso wie er bei den zahlreichen Botschafterbesprechungen in Konstantinopel stets der führende Diplomat gewesen ist. Diese Rolle des intellektuellen Dirigenten der Botschafter-Reunion wird vermutlich dem französischen Botschafter Paul Cambon zu fallen, dessen Ruf als einer der gewandtesten Diplomaten der Gegenwart schon seit langem gefestigt ist. Er ist ein Bruder Jules Cambons, des französischen Botschafters in Berlin und hat diesem bei der Marokko-Affäre vielfach beratend zur Seite gestanden. Beide Brüder stammen aus einer Familie, die seit mehreren Generationen mit der Geschichte Frankreichs aufs innigste

verknüpft ist. Ihr Großvater, Jules Joseph Cambon, hatte, nachdem er Mitglied der Nationalversammlung und der Generalstaaten gewesen war, sich und Stimme im Konvent. Im Prozeß gegen Ludwig XVI. stimmte er für den Tod des Königs. Vor der Bildung des Botschaftersauschusses Finanzminister, er fand er als Heilmittel gegen die von der Monarchie verursachten Schäden die Affignaten. Die jetzt noch bestehende Organisation zur Beitreibung der Steuern ist sein Werk. Er stand dem Surz Kopsespiertes nicht fern, aber er weigerte sich, dem Direktorium auf seine reaktionären Wege zu folgen. Bei der Thronbesteigung Bonapartes lehnte er die Anerbieten des Ersten Konsuls ab, ließ ein Dekret, das ihn zum Präsidenten eines Appellhofes des Südens machte, rückgängig machen und zog es vor, als Advokat in Paris ein beschließendes Gesein zu stiften. Der Vater des Botschafters, Paul Joseph Cambon, blieb während der ganzen Dauer des zweiten Kaiserreiches der politischen Schaubühne fern und mußte sich als Advokat einen großen Ruf zu verschaffen. Nach den Februarwahlen von 1871, durch die er Deputierter in der Nationalversammlung von Bordeaux wurde, wurde er einer der wertvollsten und eifrigsten Mitarbeiter Adolphe Thiers, der ihn bestimmte, den Posten als Seinepräfekt anzunehmen, den er jedoch nur kurze Zeit inne hatte. Später wurde er Minister der öffentlichen Arbeiten.

Paul Cambon, Botschafter in London, wurde als Jules Simon das Ministerium des Inneren und die Ministerpräsidentenschaft unter der Regierung des Herzogs von Magenta übernahm, seinem Kabinett attachiert. Seine Karriere wurde um mehrere Jahre durch den Staatsstreich vom 6. Mai verzögert. Er wurde zu den Staatsämtern wieder zurückgerufen, als Jules Grévy zum Präsidenten gewählt wurde, und zwar debütierte er als Präfekt in Lille, während sein Bruder Provinzpräfekt von Constantine in Algerien wurde. Zwei Jahre später wurde er an Stelle Ruffiaus Generalresident in Tunis, während ihm sein Bruder auf seinen Posten folgte. Ebenso wie Cambon niemals Unterpräfekt gewesen war, als er zum Präfekten ernannt wurde, so hat er auch im diplomatischen Dienst die üblichen Postufen als Konsul, Generalkonsul oder bevollmächtigter Minister übersprungen. In späteren Jahren wurde er zum Gesandten in Madrid ernannt, von wo er nach Konstantinopel geschickt wurde, um diesen Posten mit London zu vertauschen. Hier hat er wesentlich zur Förderung der Entente-Politik beigetragen, wenn ihm nicht überhaupt neben König Eduard das Zustandekommen der Verabstimmung mit Frankreich zu danken ist.

Eine der interessantesten Persönlichkeiten, die dem diplomatischen Korps in London angehören, ist auch der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Albert Mensdorf-Pouilly-Dietrichstein, ein jüngerer Bruder des Fürsten Dietrichstein. Die Beziehungen, die Mensdorf-Pouilly zum englischen Hofe unterhält, sind deshalb besonders intim, weil der Bot-

schafter, der übrigens auch mit dem Deutschen Kaiser vermandt ist, zum König von England in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Beide sind Koburger. Die Großmutter des Grafen Mensdorf-Pouilly war die Prinzessin Sophie von Koburg, eine ältere Schwester Ernsts I. von Koburg, des Vaters des englischen Prinzgemahls Albert. Daraus geht hervor, daß der Botschafter ein Dheim im dritten Grade des jetzt regierenden Königs von England wie des Deutschen Kaisers ist. Beide Monarchen geben diesen verwandtschaftlichen Beziehungen, die sie mit dem Botschafter verbinden, dadurch Ausdruck, daß sie ihn mit Du anreden. Einer der Vorfahren des Botschafters war übrigens Minister des Auswärtigen in Oesterreich zur Zeit des Krieges mit Preußen. Bekannt ist ein Scherzwort des Fürsten Bismarck, der auf die Frage, ob er Oesterreich nicht auch seinerseits territoriale Zugeständnisse machen wolle, die Antwort gab: „Ni Mensdorf, ni Pouilly.“ Zum Verständnis des Scherzes sei bemerkt, daß das französische Wort Pouilly auf Deutsch so viel wie „Rauferei“ bedeutet. Politisch ist der österreichisch-ungarische Botschafter niemals sehr hervorgetreten, seinen ausgezeichneten Verbindungen zum englischen Hofe ist aber das freundschaftliche Verhältnis zu danken, das seit einer langen Reihe von Jahren zwischen London und Wien besteht.

Einer der jüngsten Diplomaten, die an der Botschafter-Reunion teilnehmen werden, ist der Vertreter Italiens, Marschese Imperiali. Dieser Diplomat ist in Berlin gut bekannt und sehr geschätzt, nachdem er lange Jahre hindurch, zur Zeit als Graf Lanza die italienische Botschaft in Berlin vertrat, Botschaftssekretär in der italienischen Botschaft gewesen ist. Marschese Imperiali hat stets deutscher Art und deutscher Kunst sein lebhaftes Interesse entgegengebracht und beherrscht die deutsche Sprache in vollkommener Weise. Bei weitem länger in London und infolgedessen viel einflussreicher ist der russische Botschafter Graf Wendendorff, der wohl mit etwas weniger Geräusch als Herr Iswolski, der jetzige russische Botschafter in Paris, die Begier Deutschlands zu einem Ringe zusammenzufassen mitgewirkt hat. Besonders zu Lebzeiten des Königs Eduard hat er sich sehr eifrig an den Beziehungen, Deutschland zu isolieren, beteiligt und die Annäherung zwischen Großbritannien und Rußland ist nicht zum geringsten Teile auf sein Konto zu setzen.

Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Förster zum achtzigsten Geburtstag.

Einer der angesehensten deutschen Gelehrten, der hochverdiente Berliner Astronom, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wilhelm Förster, vollendet heute, Montag, das achtzigste Lebensjahr. Förster gehört zu jenen seltenen Männern, die nicht nur Bedeutendes in ihrer Fachwissenschaft geleistet, sondern zugleich schöpferisch, durch organisatorische Grötaten, sich aufs höchste bewährt haben. Dabei fehlt ihm völlig der

Stolz des sich abschließenden Gelehrten; im Gegenteil, sein Wirken und Denken richtete sich von je darauf, das ganze Volk teilhaben zu lassen, an den Ergebnissen und Früchten von Wissenschaft und Kunst. Schlicht, sympathisch, vornehm und doch lebenswüdig gegen jedermann, immer bereit zu helfen, zu fördern, fremdes Verdienst anzuerkennen, — so ist Wilhelm Förster, in dessen Wesen sich reale Wissenschaft und ideales Streben zu einem echt deutschen Gelehrtenstypus vereinigen.

Geboren am 16. Dezember 1832 zu Grünberg in Schlesien, besuchte er von 1847 bis 1850 das Marien-Magdalenen-Gymnasium zu Breslau und studierte dann in Berlin und in Bonn Mathematik und Astronomie. Seine akademischen Lehrer waren Dost, Roggendorff, Steiner, Joachimsthal, ferner seine und vornehmlich Argelander, dem er auch 1854 seine astronomische Dissertation „de altitudine poli Bononiensis“ (Ueber die Sonnenhöhe) in Dankbarkeit widmete. Im Jahre darauf finden wir ihn als zweiten Assistenten Endes an der Sternwarte zu Berlin. 1860 rückte er zum ersten Assistenten auf, und als Ende durch Krankheit zum Rücktritt gezwungen wurde, übernahm Förster zunächst auftragsgewisse die Leitung, um dann im März 1865 — erst 32 Jahre alt — als Direktor an die Spitze der Sternwarte zu treten. Inzwischen hatte er bereits 1857 seine Lehrtätigkeit an der Unioersität begonnen, in deren Mitte er 1863 zum außerordentlichen, 1875 zum ordentlichen Professor ernannt wurde, 1885 erhielt er den Titel Geh. Regierungsrat, und 1891/92 ruhte in seiner Hand die Würde des Rektors. 1902 legte Förster die Leitung der Sternwarte nieder, behielt aber sein Beamtentum in der Unioersität bei.

Als Direktor der Sternwarte hatte er zunächst die Herausgabe des von Bode begründeten Berliner Astronomischen Jahrbuches übernommen. Daneben bearbeitete er den astronomischen Teil des vom Statistischen Bureau herausgegebenen Preussischen Normalkalenders und lieferte dafür in späteren Jahren regelmäßig populär-astronomische Beiträge. 1863 regelte er in Heidelberg mit Schönfeld die Astronomische Gesellschaftsgründung, deren Vierteljahrschrift er mit Bruhns-Leipzig vier Jahre redigierte.

Ein Hauptwerk Försters ist die Durchführung der Reform des deutschen Maß- und Gewichtswesens. Der Gelehrte hatte mitgewirkt, die neue Maß- und Gewichtorganisation auf eine breite, internationale Grundlage zu stellen. Förster war in Paris einer der ersten willkommenen Pioniere der Vereinigung. Unter seinen zahlreichen Auszeichnungen fehlt denn auch nicht das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. Professor Förster machte 1871 Vorschläge für die Begründung des Astrophysikalischen Observatoriums, das später auf dem Telegraphenberg bei Potsdam sein Heim erhalten hat. Neben dieser höchst verdienstvollen Wirksamkeit gehen eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, Vorträge und Studien einher, die der Gelehrte in der Folgezeit gesammelt hat. An dieses überreiche Lebenswerk des großen Gelehrten und Organisationskünstlers schließt sich die gemeinnützige Betätigung Försters. Seine sozial-ethischen Betrachtungen hat er unter dem Titel „Lebensfragen und Lebensbilder“ herausgegeben und vor kurzem einen schönen Band „Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“ veröffentlicht, der den ganzen Reichtum seines Schaffens und seiner Persönlichkeit umschließt.

lung gebracht, die großen Beifall fanden. Eingeleitet und begleitet wurden die Darstellungen von prächtigen Leistungen des aus Mitgliedern zusammengesetzten Orchesters. Daran schloß sich die übliche Gabeverteilung, für die sowohl der Großherzog wie auch Prinz Max eine Anzahl wertvoller Geschenke den Kameraden auf den Gabentisch hatten legen lassen.

Sport.

Karlsruher Fußballverein — Phönix-Memmania 0:1.

Mittags gegen 2 Uhr, als der Wind sich etwas legte und der Regen aufhörte, setzte der Fußtritt nach dem Sportplatz an der verlängerten Mollstraße ein, der um halb 3 Uhr von ungefähr 1200 Zuschauern umringt war. Mit Beginn des Spiels brachten sich die beiden Mannschaften den gegenseitigen Respekt durch ein friedliches Spiel zum Ausdruck, das erst nach dem 10. Minutenverlauf in eine heftige Auseinandersetzung überging.

Der Schiedsrichter Koffi aus Stuttgart stellte sich der Phönixmannschaft komplett in derselben Aufstellung wie beim Spiel am letzten Sonntag. Der Fußballverein hatte wieder seine früheren alten und verdienten Kämpfer Tschertner, Kuzel und Hollstein herangezogen, als Ersatz für Förber, Freyung (der immer noch durch die Knieverletzung spielunfähig ist) und Hüber. Demnach war die Aufstellung: Tor: Burger; Verteidiger: Grode, Hallstein; Stürmer: Kuzel, Kuzel, Hoyer; Schütze: Tschertner, Schwarze, Fuchs, Hirsch, Schneider. Das Spiel begann mit Angriff des Fußballvereins, der den heftigen Wind gegen sich hatte. In schärfem Tempo setzte der Kampf ein. Der vom Regen durchnässte Rasen stellte erhöhte Anforderungen an die Spieler.

Die nächste Viertelstunde zeigte wieder ein im schärfsten Tempo ausgeglichenes, prächtiges Kombinationspiel beiderseits. Von nun an lag Phönix merklich im Angriff. Trotz des glänzenden Spiels der Karlsruher, in der Groß- und Mittelfeldarbeit, verblieben sie wenig gefährlich, trotz aller Anstrengung und Leichtfertigkeit der Phönixmannschaft. Die beiden Verteidiger Kuzel und Hoyer schafften auf das gegnerische Tor nicht anzukommen zu werden. Sehr oft durchdrangen die Karlsruher die Phönixverteidigung und schafften es, das Spiel zu gefährlichen und scharfen Schüssen zu bereichern. Fünf Schüsse innerhalb 10 Minuten verliefen ebenfalls ergebnislos, da die Phönixverteidigung im schnellen Erstarren und Nachhaken der gebotenen Chancen den Vereinstürmern nicht nicht gewachsen sind, während ihr Kombinationspiel im Freie ausgeprägter in Erscheinung trat. — Die letzten zehn Minuten erhielt Fütterer ebenfalls Arbeit, das Spiel wurde ausgeglichener. Ein vom Fußballverein erzielter zweiter Schuß wird vom Phönixtorwart weit ins Spielfeld hinausbefördert. Mit 0:0 Loren ging in die Pause.

Nach der Pause hat die Mannschaft des Fußballvereins den Wind im Rücken und drängte nun wie Phönix zuvor. Vorstoß auf Vorstoß der Vereinstürmer hat nun die Phönixverteidigung abzuwehren, besonders Tschertner,

Fuchs und Hirsch waren sehr gefährlich. Burger kann jetzt mit Ruhe während einer starken Viertelstunde seinen Partner bewundern, der jetzt ebenso reichlich wie er vorher Gelegenheit erhält, sein Können zu beweisen. Eine ganze Anzahl gefährlicher Schüsse enden in seinen Händen, einzelne prallen von der Latte ins Spielfeld zurück. Mit gleichem Glück beieinander der hintereinander drei ganz gefährliche Schüsse. Endlich kommt Phönix wieder auf. Das Spiel wird ausgeglichener, Phönix zwingt den Gegner ebenfalls zur Abwehr zweier Schüsse und vermag minutenweise etwas zu drängen. — Sieben Minuten vor Schluß erzielt Phönix durch einen schönen Schuß von Wegeles, der vom Torposten aus ins Netz abprallt, das erste Tor und damit auch den Sieg.

Die Protokolle der zweiten und dritten Mannschaften des Fußballvereins gegen Phönix, die gestern nach Austrag kamen, brachten ebenfalls den Phönixmannschaften einen Sieg von je 2:0. Loren, Phönix zweite und dritte Mannschaft sind damit endgültig Gesamtsieger.

In Stuttgart siegte Union über den Freiburger Fußballklub mit 4:0. Loren; das Treffen der beiden Lokalgegner Kickers — Sportsfreunde endete mit einem Siege der Kickers von 2:0. Loren.

Stand im Südbreis:

Table with 7 columns: Vereine, Sp. (Spiele), G. (Gewinne), U. (Unentschieden), N. (Niederlagen), T. (Tore), P. (Punkte), Z. (Ziele). Rows include Forheimer F.C., Union Stuttgart, Kickers Stuttgart, etc.

Weitere Sportnachrichten im Dienstag-Blatt.

Wintersport.

Karlsruhe. Nach dem verheißungsvollen Beginn des herrigen Winters entfaltete die Witterung am Samstag und nachmittags am gestrigen Sonntag sehr. Ein orkanartiger Störwind tobte auf den Höhen des Gebirges, wie man ihn schon seit Monaten nicht mehr beobachtet hatte. In Menge wurde das Gestein von den Wäldern gerissen. Der Sturz brachte außerdem eine sehr Temperatursenkung und Tauwetter und Schneeschmelze bis zu den höchsten Gebirgsflüssen. Der anhaltende Regen und Nebel, sowie der rauch schmelzende, weiche und nasse Schnee in den Berglagen war natürlich zur Ausübung des Wintersportes in seiner Weise geeignet; trotzdem war der Wintersportverkehr gestern geringer, als man nach den unglücklichen Berichten vom Samstag erwartete.

Kadrennen.

Neuhof, 16. Dez. Das Sechstagerennen gewann die deutsch-amerikanische Mannschaft Küttigler. Ritt durchführte die beiden letzten Runden in großartigem Eifer und siegte mit zwei Längen gegen den Amerikaner Bedell.

Euffahrt.

London, 15. Dezbr. Auf dem Hügel von London nach Oxford führte ein vom Marineleutnant Parke

geleiteter, mit einem Passagier besetzter Eindecker infolge Motordefektes bei Bellen aus einer Höhe von 50 Metern ab. Parke war sofort tot, der Passagier starb kurz darauf.

Sebastopol, 15. Dezbr. Der Flieger Katschinsky stürzte mit einem Passagier auf einem Hydroplan ins Meer. Der Passagier ertrank, Katschinsky wurde gerettet.

Was in der Welt vorgeht.

Zu der Pockenepidemie im Oberamt Neresheim (Württemberg), über die vielfach übertriebene Meldungen verbreitet worden, wird ein amtlicher Bericht veröffentlicht, nach dem nur 4 Todesfälle vorkamen, einer in Neresheim, die anderen in Kleintuchen (8 Kilometer davon), wo die Seuche ausbrach. Im Neresheimer Krankenhaus sind noch 7 Erkrankte, 1 aus Kleintuchen, 3 aus Großtuchen, 1 aus Auernheim und 2 aus Neresheim (Kinder des Verstorbenen); in Kleintuchen selber ist noch 1, in Großtuchen 2 Kranke. Alle diese Kranken haben leichte Fälle und werden bald entlassen werden können. Das Neresheimer Krankenhaus ist völlig isoliert und nimmt keine andere Kranken auf. Alle Vorichtsmaßnahmen sind getroffen, Schutzimpfung überall erfolgt, so daß die Gefahr als beseitigt angesehen werden kann.

Angelsächsisches. Die „Fr. Stg.“ berichtet aus Ludwigschafen: In der Badischen Anilin- und Sodafabrik entzündete gestern nachmittags im Naphtolgebäude durch Selbstentzündung eine Explosion, infolge deren die beiden schwersten Arbeiter Karl Richter und Georg Fuchs schwere Brandwunden erlitten. Fuchs ist gestern abend gestorben. — Aus Bochum: Ein orkanartiger Sturm, der hellenweise starke Verheerungen anrichtete, durchbrachte in der vergangenen Nacht und am heutigen Morgen den Ruhrgebiet. Das obere Drittel des Schornsteins stürzte herab und erschlug den 53jährigen Maurer Franz Müller, einen Jubilar des Werks.

Ein ehemaliger sächsischer Unteroffizier als amerikanischer General. Eine gewiß seltene militärische Karriere ist die des alten Generals in der Vereinigten Staaten-Armee Otto Lohias. Er war im Jahre 1848 in Bauen geboren, trat nach den Mitterlungen des Vereins für das Deutsche Reich in den 1868 beim 4. sächsischen Infanterieregiment Nr. 108 ein und nahm an Kriegen gegen Frankreich als Unteroffizier teil. Er wanderte dann aus und nahm in der Armee der Vereinigten Staaten Dienst. Dort stieg er schnell von Stufe zu Stufe, bis er am 20. August 1912 zum General befördert wurde.

Räuberscher Überfall. Man berichtet aus Myslowitz: Als gestern nachmittags ein Fuhrwerk mit der Abholung für die Bergleute der Bismarck-Grube dorthin unterwegs war, wurde es im Wirtshaus von 4 Räubern überfallen. Der das Fuhrwerk begleitende Assistent Jaros wurde durch Revolverkugeln schwer verletzt, während der Fuhrer entkam. Später traf das verlorlose Fuhrwerk auf der Grube ein. Von den 22000 Mark Entlohnung waren 5000 Mark geraubt. Vermutlich also waren die Räuber, von denen jede Spur fehlt, bei dem Attentat gefordert worden.

Uetzerlei vom Tage. Aus Paderborn: Der Verwalter des Städtischen Studienfonds wurde wegen Unterschlagung von 30000 M. verhaftet. — Der Professor Paul Weidmann aus Halle, der sich auf der Rückreise von Neapel in die Gegend bei Metan begab, ist dort verschollen. Man vermutet ein alpinen Unglück. — Aus Halberstadt:

Das Schwurgericht fällt heute nach 3-tägiger Verhandlung das Urteil in dem hochbetagten Mordprozess gegen den 22-jährigen Zigarrenhändler Sulek, der am 14. Okt. ds. J. in Kochstedt den 60-jährigen Gastwirt Robbe ermordet und beraubt hatte. Er wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliches Zuchthaus beantragt. Die Geschworenen hatten jedoch nur die Frage auf Raub und Totschlag mit tödlichen Folgen bejaht.

Zum Ableben des Prinzregenten Luitpold

München, 15. Dezbr. Die Münchener Studentenschaft ehrte gestern Abend mit einem Trauerfestzug das Gedächtnis des Prinzregenten Luitpold. Der Zug, an dem etwa 10000 Studenten, darunter sämtliche Korps, Burschenschaften, Turner- und Landsmannschaften sich beteiligten, nahm am Max-Josef-Platz vor der Residenz Aufstellung. Hier richtete Prof. Graf von Mollath eine Ansprache an die Teilnehmer, in der er die edle Gesinnung und Pflichttreue des verlebten Regenten und seine bis ins höchste Alter bewährte vorbildliche Jugendarbeit würdigte.

Deutschlands Fürsten-Senioren.

Fast zweiundneunzigjährig ist Bayerns Prinzregent Luitpold zur Ruhe der Ewigkeit eingegangen — auf 81 Jahre und genau 9 Monate hat es der Fürst gebracht, hat somit noch um 9 1/2 Monate den ehrwürdigen „Barbabianka“, den deutschen Kaiser Wilhelm I. (gestorben am 9. März 1888 mit 90 Jahren und 11 1/2 Monaten) überholt, der so lange als Regent im Rate der europäischen Fürsten dagestanden. Gleich Wilhelm I. durfte auch Luitpold geraume Zeit ein Doppel-Seniorat bekleiden: durch stark 8 1/2 Jahre — seit dem am 30. Mai 1904 erfolgten Tode des fünfundsiebzigjährigen Großherzogs Friedrich Wilhelm I. von Mecklenburg-Strelitz — war Luitpold Alterspräsident in Deutschlands Fürstenkollegium, während 7 Jahren — seit dem 29. Januar 1906, dem Tode des dänischen Königs Christian IX., der 88 Jahre erreichte — auch unter sämtlichen Regenten Europas. Dieses zweifache Alterspräsidium hat nunmehr übernommen der im 87. Lebensjahre stehende Herzog von Sachsen-Meiningen, geboren am 2. April 1826, also gut 5 Jahre nach Luitpold (geb. am 12. März 1821). Als nächstältester der Regenten Deutschlands folgt auf Georg II. der um stark 8 Jahre jüngere Fürst Heinrich XIV. von Preußen j. l. 2. 80 1/2 Jahre alt (geb. am 28. Mai 1832). Diesem nun schließt sich sofort an der gegenwärtige bayerische Prinzregent Ludwig, nicht ganz 68 Jahre zählend (geb. am 7. Januar 1845). Im 65. Jahre geboren stehen 3: Wilhelm II., König von Württemberg (geb. am 26. Februar 1848), Otto I., des Bagernlandes gesundesnachfolger König (geb. am 27. April 1848), und Adolf Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz (geb. am 22. Juli 1848). Im 61. Fürst Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen (geb. am 21. August 1852) und Großherzog Friedrich August von Oldenburg (geb. am 16. November 1852).

„Ariadne auf Naxos.“

Oper in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß. Zu spielen nach dem „Bürger als Edelmann“ des Mollière. Erste Aufführung am Großh. Hoftheater am 15. Dezember.

Vielleicht ist es nicht zu viel behauptet, wenn man sagt: die Ariadne war notwendig, um den letzten Zweifel an Straußens überlegender Bedeutung unter den heutigen Tonsetzern zu beseitigen. Seine Überlegenheit haben ihm vorgeworfen, daß er seine Erfolge als dramatischer Komponist nur seinen nervenbetonten, raffiniert ausgearbeiteten Orchesterwerkzeugen verdanke, mit denen er die ins Verwerfliche spielenden, auf niebere Instinkte spekulierenden Handlungen seiner Bühnenwerke illustrierte. Eine Handhabung für solche Anschauungen gab ihnen „Feuersnot“ mit ihrer sinnlichen Gut, „Salome“ mit ihrer schwellen Eros und „Elektra“ mit ihrer blutdürstigen Ekstase. Allein schon der „Herkules“ brachte den Anfang der „Verwandlung“ Straußens. Zwar war auch da noch das Sujet problematisch und das große Orchester mußte als das Sprachrohr zur Vermittlung der poetisch-musikalischen Gedanken dienen, aber die Musik schlug doch schon ganz andere als die bisher gewohnten Töne an. Nur kurze Zeit bedurfte es, und der Anfangs viel umfrittene „Herkules“ ist zu einer Reperitoper ersten Ranges geworden. In viel höherem Maße vollzieht sich jedoch bei Strauß die Verwandlung, die nach dem Ausspruch Hofmannsthal: „Leben des Lebens“ ist, in seiner Ariadne. Indem er mit ihr die von der Tradition gezogenen Grenzen hinter sich läßt und in ein neues Gebiet eintritt, beschränkt er im Gegenfall zu früher seine Ausdrucksmittel, verleiht ihnen aber eine bisher ungeahnte Konzentration. In dieser Beschränkung der äußeren und Erweiterung der inneren Kräfte zeigt er sich von neuem als der Meister, der alles kann, was er will. Derselbe Strauß, der in seinen früheren Werken unsere Gefühlswelt auf das höchste erregt und auf das tiefste erschüttert, verlegt sie jetzt in einen Zustand genußfreudigen Behagens. Er und sein Dichter Hofmannsthal unterhalten uns, amüsieren uns auf künstlerisch vornehme Art. Und auf eine ungewohnte, von allem Herkömmlichen abweichende Art. Ein Spiel im Spiel“ wird uns befehrt, in seiner Vielgestaltigkeit zunächst geeignet, uns zu verwirren, durch seinen tiefen Lebensinn, den es durchzieht, am Schluß jedoch von uns als ein einheitliches Kunstwerk empfunden. Man weiß, daß seine beiden Schöpfer es sich in der Form ursprünglich anders gedacht haben. Sie wollten eigentlich nur eine Komödie musikalisch bearbeiten, die für das deutsche Theater bestimmt war. Hofmannsthal hat dazu das Mollièresche Charakterstück „Der Bürger als Edelmann“ ausersehen, das er nach Ausschaltung der für seinen Zweck nicht lauglichen Personen und Szenen von fünf auf zwei Akte zusammenzog. Zu dem Original hatte einst Lully, der Kammerkomponist Louis XIV. die erforderliche Musik geschrieben, zu der Nachdichtung sollte Strauß die einseitigen Lieder und Tänze komponieren. Mollières Stück schloß mit einem Ballet ab, Hofmannsthal geht an dessen Stelle die Oper „Ariadne auf

Naxos“, die der reiche Tuchhändler Jourdain, der sich als Kunstgenie aufspielt, zu Ehren seiner vornehmen Gäste aufführen läßt. Dadurch, daß der moderne Dichter, ein Drama in das Drama“ einschob, wuchs das Werk weit über den ursprünglichen Plan hinaus und der Musiker wurde vor eine nie unauflösliche Aufgabe gestellt, als anfänglich beabsichtigt war. Kompliziert wurde diese Aufgabe aber erst, als der Dichter den musikalisch gänzlich ungebildeten Jourdain auf den grotesken Einfall bringt, zugleich mit den Akteuren der Oper italienische Straßenkomedianten auftreten zu lassen, die ihre Gesänge und Tanz-Improvisationen mit dem sich abspielenden Drama verbinden sollen. Jetzt galt es, zwei entgegengesetzte Stile, den der Operaria mit dem der Oper buffa so zusammenzuschmelzen, daß sie, bei einer Stil aus dem andern herausmachend, zu einem organischen Ganzen sich verschmolzen. Was auch die Wirkung dieser Stille sein, das aber muß wohl jeder zugestehen, daß Strauß das heikle Problem genial gelöst hat. Zwei Stücken sind es, die sich harmonisch vereinen müssen. Und diese zwei so entgegengesetzten Welten finden in den Gestalten der Ariadne und der Zerbinetta ihre Verkörperung. Hier das Weibchen in den irdischen Genüssen, dort das Verlangen, sich in höhere Sphären zu erheben. „So verfielen der Kern des Wesens dieser beiden Naturen ist, so getrennt die Verfassungen- und Empfindungsweisen einer Ariadne und einer Zerbinetta sind, so verbunden ist auch ihre musikalische Ausdrucksmittel. Gegenüber der heillosen, individuellen Tonsprache der Ariadne rebelt Zerbinetta trivialer, unperfektlicher. Sie formt nicht den Ausdruck nach innerem Bedürfnis, sie bezieht sich konventioneller Wendungen und Gemeinplätze. Sie singt ein „Regitativ“ und eine „Arie“, ja sogar eine Kolossalarie in des Wortes vermessener Bedeutung! Und ihre leichter, spielerischer Charakter macht es dem Komponisten möglich, dramatische Wahrheit mit musikalischem Witz zu verbinden. Charakterisiert wird das Wesen der Zerbinetta im Orchester, daß ihre Gesänge vom Klavier begleitet werden, während beim Auftreten der Ariadne das Sarrnonium erklingt. Jeder Dualismus ist der Grundzug des Werkes. Für jeden Spieler läßt sich ein Gegenpart finden. Im allgemeinen Charakteristisch ist die Weisheit jeder einzelnen Gestalt in der Musik gezeichnet. Die Motiven, aus denen sie sich aufbaut, sind von keiner besonderen originalen Prägung. Sie sind einfach, oft geradezu volkstümlich und klingen mandalant an Bekanntes an. Wo so wie die an sich ziemlich kurzweiligen Melodien entwickelt werden, darin zeigt sich Straußens große Kunst. Welche Fülle von modulatorischen, kontrapunktischen und rhythmischen Möglichkeiten schöpft er aus seinen Motiven! Mit welcher reichem Geiste, mit welcher funkelndem Witz und mit welcher feiner Ironie legt er sie in Verbindungen zu einander. Wie großzügig und feingegliedert sind die Tonarabesken, die er in buntem Reigen sich kreuzen, um- und ineinanderberühlingen läßt. Und dann wieder neben all den spielerischen Kombinationen der Ernst, die Höhe und die Größe in seiner Musik. Wie schwingt sie sich empor in der Verwandlungsszene und wie mächtig ist die Steigerung mit dem dithyrambischen Abschluß in dem großen Duett der Ariadne und des Bacchus. Da weicht in Wahrheit der Geist der Antike in ihr; wir vergessen der „Bacchanten, den Zeitgeschmack

den. Von den Personen des Schauspiels sei in erster Linie Herr Dappers Jourdain genannt, dessen Rolle einst Mollière selbst gespielt hat. Weiter wären hervorzuheben der Tanzmeister des Hrn. v. Or o n o s, der Musiklehrer des Hrn. Wasser mann, der Graf Dorantes des Hrn. Baum bach, die Marquise der Frau De man, die Magd Nicoline des Hrn. R o o r man sowie die von Hrn. Leger getanzte Schneidergeselle und Küchenjunge. Die übrigen kleineren Rollen waren ebenfalls alle in guten Händen, so daß sich ein flottes, abgerundetes Ensemble ergab. Eine besonders schwierige Aufgabe hatte die Regie zu lösen, galt es doch, die verschiedenartigsten, sich wessensfremden Elemente in einen dem Zeitgeist entsprechenden Stil einzuordnen. Man darf Herrn Dumas zum Lob sagen, daß es ihm gelungen ist, seiner Aufgabe mit Geschick und Geschmack gerecht zu werden. Die von Direktor Wolf neu entworfenen Dekorationen und Requisiten sind durch ihre natürliche Einfachheit geeignet, die Illusion der Wirklichkeit zu unterstützen. Hoffapellmeister Reichwein, dem Strauß besonders liegt, hatte samt der erlesenen Musikerkolonne viel Arbeit auf die Ausarbeitung der Partitur verwendet und ihre zahlreichen Feinheiten, nicht immer an der Oberfläche liegenden Schönheiten dem Ohre des verständnisvollen Hörers aufgeschlossen. In Anbetracht der fremdartigen Erscheinung des Werkes darf seine Aufnahme beim Publikum als eine sympathische bezeichnet werden. F. Sch.

Burmeister-Konzert. Wenn Geh. Hofrat Prof. Willy Burmeister ein Konzert gibt, erlebt man keine Enttäuschung. Man möchte denn von einem Violinkünstler nur höchst unmaßliches Genüsel verlangen. Das freilich bietet der Meister mit seinem reifen Geschick mit. Die Läne, die er seiner Geige zu entlocken weiß, sind in ganz anderem Sinne schön, als man gemeinhin schon findet. Sie können uns in ihrer großen Erhabenheit und Klangdurchdringung herben Innigkeit mehr offenbaren, als es die Mutter sog. Sittigkeit vermögen. Namentlich das Spiel auf der G-Saite zwingt den Hörer, mit allen Fibern des Gehörns zu lauschen. Burmeister ist einer der wenigen Künstler, die intuitiv gestalten. Man hatte es nicht tief ergriffen, als er seine Augen schloß um so, von allem Äußerem abgelenkt, seine ganze künstlerische Begabung für Brauns weltabgekehrtes Adagio der G-dur-Sonate einzusetzen. Mit größter Vornehmtheit spielte er Violins A-moll-Konzert (Nr. 2), das reiflich Gelegenheit bot, des Künstlers so selbstverständlich anmutende Technik, seine beispiellose Vogenökonomie und Vogenführung zu beweisen. Fast ganz auf das Technische sind die „Kleinigkeiten“ gestellt, die auch diesmal den Weg ins Programm gefunden haben. Sie bedeuten nur einmal eine Konzeption an das Publikum, obwohl sich diesmal auch einiges Wertvolle darunter befindet. Bei Burmeister hat man jedoch das Gefühl, daß die Freude, alle technischen Demnisse überwinden zu haben, für die Bearbeitung und Auswahl entscheidend gewesen ist. Ebenso führt Wienawskis Kaufs-Fantasia in die blendende Welt der Technik: des Piccato, Flageolets, hüpfenden Bogens usw. Der rauschende Beifall der zahlreichen begeisterten Bewunderer Burmeisterischer Künstlerkraft veranlaßte ihn zu Dreingaben. Unter ihnen befand sich wieder, mit wunderbarer Innigkeit gelungen, Schumanns „Träumerei“. Am Klavier entwickelte Hofmannsthal Schmid-Badefom ganz bedeutende Fähigkeiten. Eine wertvolle Gedächtnis- und ein manchester Anschlag setzten ihn in den Stand, sich und Brauns außerordentlich schnell zu gestalten. Auch dieser Künstler konnte sich starken Beifalls erfreuen. Ed.

Die internationale Lage.

Die Weisung des Sultans. (Eigener Drahtbericht.)

Paris, 16. Dez. Dem „Matin“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der Sultan habe den türkischen Delegierten vor ihrer Abreise nach London gesagt: Ihr könnt in allen Dingen nachgiebig sein, aber ich will nicht, daß Ihr Adrianopel abtretet, wo meine Vorfahren ruhen.

Die Balkan-„Brüder“ in Saloniki.

Saloniki, 15. Dez. Die griechischen Behörden ordneten die Suspendierung des Blattes „Bulgaria“ wegen tendenziöser griechenfeindlicher Artikel an. Die bulgarische Wache widersetzte sich dem Eingreifen der Griechen, worauf die Griechen eine starke Truppenabteilung und zahlreiche Gendarmen herbeiholten. Darauf erschien auch eine starke bulgarische Truppenabteilung am Plage. Die Griechen besetzten die Straße von der Druckerei bis zur Ecke des Gebäudes der Ottomanischen Bank. Griechen und Bulgaren standen sich mit aufgepflanztem Bajonett gegenüber. Die Angelegenheit wurde dann durch das Einschreiten höherer Behörden beigelegt. Die Truppen zogen sich zurück. Die Bevölkerung verfolgte diesen Vorgang mit ängstlicher Spannung.

Konstantinopel, 15. Dez. Den Blättermeldungen zufolge, beschloß die türkische Regierung, daß die Beamten von Saloniki die Stadt nicht verlassen dürfen, damit dies nicht als Anerkennung der Besetzung Salonikis durch die Griechen betrachtet werde. Weiter wurde beschlossen, sowohl diesen als allen andern türkischen Beamten, die in den besetzten Gebieten geblieben sind, das Gehalt für November durch die Vermittlung der fremden Konsuln übermitteln zu lassen.

Griechische Niederlagen in Epirus.

Konstantinopel, 15. Dez. Nach einem amtlichen Telegramm aus dem Vilajet Janina zwangen die Türken die Griechen, welche Stellungen im Osten bei Konduras und Kentriko besetzt hielten, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Eine griechische Gebirgsbatterie wurde vernichtet und zwei griechische Regimenter aufgerieben. Der Rest der griechischen Heeresabteilung wurde gegen Papas-Kipru und Kanberaga zurückgedrängt. Gleichzeitig meldet der Kommandant der westlich stehenden türkischen Streitkräfte, daß griechische Infanterie und Artillerie, die in Aya-Saranda gelandet waren, am 12. mit Erfolg angegriffen worden seien und nach starken Verlusten in voller Auflösung auf Santi-Quaranta und Chimara flüchteten; ihre Verfolgung sei sofort aufgenommen worden.

Konstantinopel, 15. Dez. Die Nachricht von dem türkischen Siege bei Janina ruft hier lebhaftes Befriedigung hervor. Die Nachricht wurde von der Post den Provinzialbehörden mitgeteilt. Der Großwesir hat unverzüglich telegraphisch den Sultan verständigt. Wie das Blatt „Alemdar“ meint, wird der Ministerrat infolge der griechischen Niederlage die den Friedensunterhändlern bereits erteilten Instruktionen bezüglich Griechenlands abändern.

Athen, 15. Dez. Im Ministerium des Äußeren sind Telegramme eingelaufen, nach denen türkisch-albanische Banden aus dem Norden Albanien zwischen Divilino und Buttrifto sowie in dem südlichen Teil des Bezirks Chimara in Epirus gegen dreißig griechische Dörfer zerstört haben sollen.

Athen, 15. Dez. Griechische Abteilungen haben gestern Scala Paramythia im Epirus eingenommen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und war sehr erbittert. Der stehende Feind ließ Waffen, einen optischen Telegraphen und ein Teleskop sowie sonstige Materialien zurück.

Griechischer Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 16. Dez. Eine Meldung über das Auslaufen der türkischen Flotte aus den Dardanellen scheint, wenn sie offiziell auch nicht bestätigt ist, auf Wahrheit zu beruhen. Wie in dem Kriegsministerium nachstehenden Kreisen verlautet, sind gestern der Kreuzer „Medjidie“ und zwei Torpedobootszerstörer aus den Dardanellen ausgelaufen und von acht griechischen Torpedobootszerstörern angegriffen worden, so daß sie sich zurückziehen mußten. Angeblich soll dabei ein griechischer Torpedobootszerstörer vernichtet worden sein. Leute, die von den Dardanellen hergekommen sind, berichten, daß drei griechische Torpedobootszerstörer gestern früh das Fort Sedil Bahr beschossen haben. Der Kreuzer „Medjidie“ sei sofort ausgelaufen und habe mit den griechischen Schiffen Schüsse gewechselt. „Medjidie“ sei aber bald darauf wieder zurückgekehrt.

Tschechenkravalle in Böhmen.

(Eigener Drahtbericht.)

Prag, 16. Dez. Aus Bissen und Königgrätz sollten Truppen an die Grenze abmarschieren, doch verbot den Transport gemeinsam zu verhindern. In Bissen mußte schließlich Militär einschreiten. Einige der fanatisierten Tschechen wurden verhaftet.

Siehe auch 1. Seite.

Arbeiterbewegung.

Ausstand der Saarbergleute.

Saarbrücken, 15. Dez. Die heute nachmittag unter Teilnahme von 369 Vertretern der Belegschaften abgehaltene Revierkonferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter beschloß einstimmig den Ausstand der Saarbergleute. Der Ausstand soll nach ordnungsmäßiger Kündigung am 2. Januar 1913 seinen Anfang nehmen. Der Streikbeschluss wird damit motiviert, daß die den Bergleuten gewährte Lohnsteigerung in keiner Weise den durch die günstige Konjunktur erzielten Mehrerträgen entspricht. Die neue Fassung der Arbeitsordnung ermögliche Lohnabzüge für Betriebsstörungen von kurzer Dauer, sowie die Einführung größerer Wagen ohne entsprechende Mehrvergütung und die Verweigerung des Rechtswegs für befristete Arbeiter. Weiter haben die Bergbehörden schon oft geäußerte Wünsche der Saarbergleute bei einer Veränderung nicht berücksichtigt, insbesondere eine gerechte Entlohnung der Unfallrentner und die Befreiung der nur im fiskalischen Bergbau der Saar zu findenden Strafe der zeitweiligen Ablegung. Die von den Arbeitervertretern unternommenen Bemühungen um Erzielung eines Entgegenkommens seien gänzlich fruchtlos geblieben. Es stehe danach fest, daß die Bergarbeiter berechtigter Weise hätten, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und gegen die geplante Verschlechterung zu kämpfen. Am Schluß der gefassten Resolution verpflichteten sich die amnestierten Vertreter der Belegschaften, bis Ende Dezember den Ausbau der Organisation zu vollenden, indem sie bis dahin die Unorganisierten dem Gewerkschafts christlicher Arbeiter zuführen und sie erklären, daß ihnen das möglich sein wird. Danach verpflichteten sie sich, dafür zu sorgen, daß die Einheitslichkeit und Geschlossenheit der Bewegung gewahrt bleibt. Nach den von den amnestierten Vertretern des Gesamtverbandes christlicher Bergarbeiter abgegebenen Erklärungen gibt der Zentralvorstand die Zustimmung zu dem Streik unter der Bedingung, daß die ordnungsmäßige Kündigung eingehalten und die erwähnten Vorbereitungen bis zum Schluß dieses Monats erledigt werden. Die Versammlung wurde

mit der eindringlichen Mahnung geschlossen, etwaigen Ausschreitungen mit allen Kräften entgegenzutreten und die Ordnung und Einheitslichkeit der Bewegung zu wahren. Von besonderer Seite wird uns noch gemeldet: Die Führung der Bewegung hat der christliche Gewerkschaft übernommen, der im Saarrevier über 10000 Mitglieder hat. Der „katholische Arbeiterverein“ mit 12000 Mitgliedern will nicht mitstreifen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die 2300 Mitglieder haben, verweigern den christlichen Gewerkschaften jeden Beitritt. Man rechnet aber damit, daß von den nichtorganisierten etwa 12000 Mann die Arbeit nicht übernehmen werden, so daß die Zahl der Streikenden etwa 24000 betragen wird. — Auf der Seite Samphausen haben bereits am Samstag 100 Arbeiter, ohne den Beschluß der Revierkonferenz abzuwarten, die Arbeit niedergelegt.

Letzte Nachrichten.

Die Sparkassen im Kriegsjahr.

Berlin, 14. Dez. Aus einigen Gegenden wird berichtet, daß Sparfahrguthaben abgehoben wurden, weil die Auffassung bestand, daß im Falle eines Krieges die Sparkassen geschlossen und die Einlagen zu Kriegszwecken verwendet würden. Durch diese Auffassung soll sich mancher Sparer haben bestimmen lassen, seine neuen Einlagen zu machen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich hier um irrtümliche Vorstellungen handelt. Sparkassen sind in Kriegszeiten so wenig wie im Frieden der Beschlagnahme von Staats wegen ausgesetzt und dürfen in jedem Falle als sichere Anlage gelten; zu einer Zurückziehung der Spargelder liegt also auch für die ängstlichen Leute nicht der geringste Grund vor.

Medienburgische Verfassungsbewegungen.

Schwerin, 16. Dez. Laut „Ffr. Bl.“ konfiszieren Minister Langefeld und sein Streikler Kollege Hofart in Berlin mit dem Reichskanzler über die medienburgische Verfassungsfrage. Die Regierung will eine Verfassung oktroyieren, was von den „Landständen“ nicht verhandelt werden kann; sie können nur ein Schiedsgericht anrufen.

Die Mediziner in Halle streiten

nach einer Drahtmeldung seit einigen Tagen und verlangen, daß auch die Ausländer in Deutschland das Abstrichrecht haben, nicht zu den klinischen Vorlesungen zugelassen werden. Da sie von der medizinischen Fakultät keine befriedigende Auskunft erhalten haben, fordern sie die Mediziner auf, sämtlichen deutschen Universitäten sich ihnen anzuschließen.

Eisenbahnunglück.

Catania, 16. Dez. Bei Mangano ist der Schnellzug Catania-Messina mit einem Güterzuge zusammengestoßen, mehrere Wagen wurden zertrümmert. 10 Personen sollen getötet und 15 verletzt worden sein.

Fingierter Raubmordverjud.

Hamburg, 14. Dez. Die Meldung von einem Raubmordverjud an einem Blumenhändler in Curslads erwies sich als unrichtig. Der betreffende Blumenhändler, der eine größere Geldsumme durchgebracht hatte, war sinnlos betrunken in einem Chausseegarten gefallen und hatte dann einen Raubmordverjud fingiert.

Unglücksfall in einer französischen Kaserne.

(Eigener Drahtbericht.)

Belfort, 16. Dez. In einer Infanteriekaserne erschoss ein Korporal des 133. Infanterie-Regts. infolge eines unglücklichen Zufalles einen Soldaten, dem er beim Reinigen des Gewehrs beihilft gegeben war, und verletzte einen anderen schwer. Der Korporal wurde verhaftet, mußte aber, als er von einer heftigen Nervenkrise befallen wurde, ins Krankenhaus gebracht werden.

Unwetternachrichten.

Ostende, 15. Dez. Nach einem Funktelegramm ist das Leuchtschiff „West-Ende“ gesunken. Beim an Bord befindliche Personen sind vermutlich ertrunken. Berlin, 16. Dez. Der Sturm dauerte gestern den ganzen Tag bis in die Nacht mit kurzen Unterbrechungen fort. Es traten mehrfach Verkehrsstörungen ein. Anstürmen verschiedene Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Wiesbaden, 16. Dez. Das vierte Krematorium in Wiesbaden, das erste, das die landespolizeiliche Genehmigung erhielt, wurde auf dem Südfriedhof dem Betrieb übergeben.

Berlin, 14. Dez. Der Bundesrat hat dem Entwurf einer neuen Tabakzollordnung seine Zustimmung erteilt, die am 1. März 1913 in Kraft treten soll und zur Vereinfachung der Tabakabfertigung bestimmt ist.

Ein Bescheid des Reichskanzlers an den Deutschen Veterinärärzt. Wie man weiß, hat im Frühjahr dieses Jahres der Deutsche Veterinärärzt eine Eingabe an den Reichskanzler gemacht in bezug auf die gleichmäßige Anerkennung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Dokortitels. Die Antwort des Reichskanzlers ist abendlich ausgefallen, da die Genehmigung zur Führung des im Ausland erworbenen Titels eines Doktors der Tierheilkunde von denselben Voraussetzungen abhängig gemacht werden müsse, wie sie für die Erlangung der Doktorwürde nach der Promotionsordnung für die tierärztlichen Hochschulen in Preußen beständen. Da die Verleihung oder Anerkennung der Doktorwürde ausschließlich zur Zuständigkeit der Bundesregierungen gehört, sehe sich der Reichskanzler nicht in der Lage, weiteres in der Angelegenheit zu veranlassen.

London, 15. Dez. Der amerikanische Botschafter in London, Reid, ist gestorben.

London, 16. Dez. Der Streik auf der Nordost-Bahn ist beigelegt worden.

Bretoria, 14. Dez. Handelsminister Leuchars ist gleichfalls zurückgetreten.

Madrid, 16. Dez. Infant Don Carlos ist zu den Beerdigungfeierlichkeiten nach München abgereist.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Terminalender.

Montag, den 16. Dezember 1912.

- 2 Uhr: Müller, Gerichtsvollz., Zwangs-Versteigerung im Pfandlokal Steinstraße 23.
2 Uhr: Sieber, Gerichtsvollz., Zwangs-Versteigerung im Pfandlokal Steinstraße 23.
2 Uhr: Vier, Gerichtsvollz., Zwangs-Versteigerung im Pfandlokal Steinstraße 23.

Pelzwaren. Verlangen Sie gratis und franko Zusendung unseres Polz-Mode-Blattes. Wilh. Zeumer, Karlsruhe i. B. Auswahl-ausgaben bereitwilligst.

Auskunftei Bürgel. 500 Geschäftsstellen — Karntendepot Nr. 300000. Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann. Kaiserstrasse 183. Telefon 455.

Kleiderstoffe

kaufen Sie gut und billig bei schönster Auswahl im Spezial-Haus

Geringe Spesen durch Ersparnis hoher Ladenmiete etc. erlauben uns, zu allerbilligsten Preisen zu verkaufen.

Carl Büchle Herrenstr. 7

Inhaber: KOHLMANN & BRAUNAGEL

zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.

Tanzlehr-Institut H. Vollrath. 235 Kaiserstraße 235. erteilt Tanzunterricht im Einzelnen, sowie in geschlossenen Zirkeln. Gefällige Anmeldung jederzeit.

Durch vorteilhaften Großeinkauf können die Fabrikanten von Giotth's Seifenpulver trotz der vorzüglichen, preiswerten Qualität denselben, ihren treuen Kunden, je nach Verbrauch, noch eine Prämie in Gestalt hübscher Geschenke abzugeben lassen. (Siehe Prospekt.) Per Paket 15 Pfg. Giotth's Seife per Stück 15 Pfg. Fabrikanten Hanauer Seifenfabrik J. Giotth, G. m. b. H.

Stadt. Vierordtbad Schwimmbad. Für Damen u. Mädchen geöffnet: Werktags vormittags 9 bis 11 Uhr u. nachmittags 2 bis 1/2 Uhr sowie Freitags von 6-1/2 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Für Herren u. Knaben geöffnet: Werktags vormittags v. 8 bis 9 Uhr u. 11-2 Uhr, nachmittags 1/2-5 Uhr. Freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 9 und Sonntags 1/2-8-12 Uhr. Auch über Mittag geöffnet.

Um zu räumen gebe ich auf sämtliche Herrenkleiderstoff-Resten Ulster-Resten Paletots-Resten Kostüm-Resten 15% Rabatt. Arthur Baer, Kaiserstrasse 133. Eingang Kreuzstraße, bei der kleinen Kirche.

Akkordzithern! Echte Menzenhauer, mit unterlegbaren Notenblättern: von Mk. 10.— an. Sofort von jedermann zu spielen. Unterricht gratis. Tausende Notenblätter. Fritz Müller, Musikalienhandlung, Pianos Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstraße u. Kaiser-Passage. Telefon 1988. Rabatmarken. Stimmen und Reparieren aller Instrumente.